

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 72 (1978)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Die Totensekte

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Totensekte

Die Berichte, die man aus Amerika lesen musste, und die Bilder, die man in Zeitschriften über das Geschehen im Dschungel von Guyana gesehen hat, sind erschreckend. Wir dürfen daran auch in unserer Zeitung nicht einfach mit einem Satz im Rückspiegel vorübergehen.

## Guyana

Guyana ist eine südamerikanische Republik. Das Land ist ungefähr 5mal so gross wie die Schweiz und hat 8mal weniger Einwohner als unser Land. Es hat also genügend Platz für Menschen.

## Flucht?

Man darf von einer Flucht der amerikanischen Tempel-Sekte nach Guyana sprechen. Warum denn diese Flucht nach dem Süden? Es war die Angst ihres Führers Jim Jones. Diese Angst kam aus dem Wissen, beobachtet und damit kontrolliert zu werden. Für sich und seine Sekte musste ein sicherer Aufenthaltsort gesucht werden. Durch seinen grossen Bekanntenkreis und regen Verkehr mit amerikanischen Politikern fiel ihm das gar nicht zu schwer. Es ging ihm gar kein schlechter Ruf voraus. Zudem ist Amerika das Land der vielen unbekannten und bekannten Sekten.

## Sekten

Religiöse Gemeinschaften und Sekten gibt es in jeder Religion, also auch in unserer christlichen. Unsympathisch sind mir jene religiösen Gemeinschaften oder Sekten, die meinen, die Wahrheit gepachtet zu haben. Die sagen: Alle anderen sind Ungläubige. Sie sind verlorene Ketzer. Wir gehen den einzigen richtigen Weg. Wir werden einmal die Welt regieren.

Wenn man liest, was eine Frau vom Führer der Tempel-Sekte sagte, fängt man an zu begreifen: «Zuerst ergriff er von unserem Verstand Besitz, dann von unseren Gefühlen. Und dann waren wir seine willenlosen Instrumente.»

## Was ist in Guyana geschehen?

Das amerikanische Aussenministerium hatte, so lesen wir in Zeitungen, über 1000 Briefe erhalten. In den meisten wurde gegen die Tempel-Sekte geklagt. Eltern baten um Nachforschungen nach ihren Kindern: Töchter und Söhnen. Es wurde in den Briefen von Menschenrechtsverletzungen und von Entführungen gesprochen. Die Anschuldigungen seien zu wenig exakt, um einschreiten zu können. Es fehlten die gesetzlichen Grundlagen. Als aber die Beschwerden an Zahl zunahmen und immer lauter wurden, schickte man einen Kongress-

abgeordneten nach Guyana. Leo Ryan wurde mit vier Begleitern, als er sein Flugzeug zur Heimfahrt besteigen wollte, ermordet.

## Das war das Signal

zum Massenselbstmord der Sektenmitglieder. «Wir werden jetzt alle sterben. Aber wir werden uns an einem anderen Ort wieder treffen.» Das war die letzte Botschaft, der unheimlich teuflische Befehl des Sektenführers an «seine Gläubigen».

In einem grossen Kochtopf stand das Gift bereit. Ein Arzt hatte die Mischung hergestellt: Fruchtsaft, Zyanid, ein tödliches Gift, und Beruhigungsmittel. Es wurde in Bechern verteilt und getrunken. Den

Kindern und Erwachsenen, die es nicht trinken konnten oder wollten, wurde es gespritzt. Und da trat nochmals eine unheimliche Erscheinung ans Tageslicht. Die Sekte hatte bewaffnete Bewacher. Wer nicht freiwillig das Gift trinken wollte, wurde erschossen. Flüchtende, die von den Wachen entdeckt wurden, fielen den Kugeln zum Opfer. Man weiss, dass über 900 Menschen auf dem Gelände der Tempel-Sekte gestorben sind.

## Wie wurde das möglich?

«Wo Glaube zur Macht eines Menschen über Menschen führt, ist die Tür zur Hölle offen.»

Unsere ältere Generation erinnert sich an das Tausendjährige Reich und seinen

# Im Rückspiegel

## Inland

- Die mutmassliche Terroristin Petra Krause — sie ist in Italien — wird vorläufig nicht in die Schweiz ausgeliefert.
- Die Umbauten im Bundeshaus in Bern werden komplizierter, wenn die sechs schweizerischen Halbkantone zum neuen Kanton Jura auch noch Grenzkantone werden wollen.
- Bundesrat Aubert weilte zu einem offiziellen Besuch in Ungarn.
- Die Sozialdemokratische Partei unterstützt die Volksinitiative des Gewerkschaftsbundes: 4 Wochen Ferien für alle Arbeitnehmer, 5 Wochen für unter 20- und über 40jährige.
- Bei den Wahlen vom 19. November im Kanton Jura konnte von den 5 zu Wählenden nur ein Regierungsrat gewählt werden: F. Lachat. Das jurassische Parlament wird 21 christdemokratische, 14 freisinnigdemokratische, 11 sozialdemokratische, 8 unabhängig christlichsoziale, 3 reformfreisinnige, 2 Partei der Arbeit und 1 schweizerische Volkspartei Grossräte haben. Wieviele davon Ratsdamen sind, weiss ich nicht!

- Es ist keine neue Erscheinung. Grossse Fabriken verlegen ihre Produktion oder einen Teil derselben ins Ausland.
- Luigi Generali, Tessin, wird Nationalratspräsident, Ulrich Luder, Solothurn, Ständerats-Präsident.

## Ausland

- Die beiden afrikanischen Staaten Uganda und Tansania stehen im Kriegszustand. Vielleicht bricht der

Friede aus, bis unsere Zeitung gedruckt erscheint!

- Vietnamesische und chinesische Einheiten sind in Kämpfe verwickelt.
- In der Abstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf bei Wien stimmten 50,47 Prozent dagegen.
- Im Iran übernimmt das Militär die Regierung.
- Vor 1½ Jahren ist Indira Gandhi als Indiens Ministerpräsidentin gestürzt worden. Am 8. November wurde sie wieder ins Parlament gewählt.
- Ein Richter am Obersten Gerichtshof wurde das Opfer eines Attentates.
- 200 bis 500 vietnamesische Flüchtlinge befinden sich auf einem Frachter. Sie suchen ein Land, das sie aufnimmt.
- Die Sowjetunion warnt Amerika vor Einmischung in innere Angelegenheiten im Iran. Amerika ist beunruhigt durch die Lieferung von 23 Mig-Kampfflugzeugen der Sowjetunion an Kuba. Politischer Gedankenaustausch durch die Luft und nicht am grünen Tisch!
- Es graut einem vor Berichten von über 500 Toten durch Selbstmord unter einer Sekte in Guyana, Südamerika.
- Der rumänische Ministerpräsident will sich nicht von Russland bevormunden lassen.
- Neuer Ministerpräsident in Japan wird Masayoshi Ohira.
- Die Aufstände im Iran fordern immer noch Todesopfer.

Führer. Er fand seine Anhänger vorerst im Volk. Wir denken da an das Hofbräuhaus in München. Als die Schar der Anhänger immer grösser wurde, kam auch das Geld. Das Geld wurde zum Kapital, zum Grosskapital. Mit ihm schuf man Arbeit. Arbeit bekämpfte die Arbeitslosigkeit. Deutschland wurde ein bis an die Zähne bewaffneter Staat. Dieser Staat musste nach seinem Führer nicht nur ein Staat sein, sondern ein Tausendjähriges Reich werden. Väter und Söhne gingen mit den flatternden Fahnen dieses Reiches in den Zweiten Weltkrieg.

Jim Jones nahm seinen Anhängern auch das Geld, um seinen Tempel auf- und auszubauen. Er versprach ihnen, wenn sie all seinen Befehlen folgen, den Himmel nach ihrem Tode. Geraten suchende Menschen in die Klauen solcher Teufel, sind sie verloren.

#### Und wer sind die Verlorenen?

Sie suchen etwas, das sie nie hatten. Sie suchen Halt. Sie suchen Heimat. Sind denn so viel und vor allem junge Men-

schen aus sogenannt besseren Familien hältlos, heimatlos? Alles das, was sie auf den Tisch und in ihre Taschen bekommen, sagt ihnen nichts. Es ist eben nicht das, was sie nie hatten, was sie suchen, sich ersehnen. Die Jugendlichen sehen, dass ihre Eltern nur im Materiellen leben. Der Tisch soll noch reicher gedeckt werden. Die Taschen müssen noch praller gestopft werden. Aber eben, dadurch nimmt die Seele Schaden. Unsere Seelenärzte, die Psychiater, stellen mehr und mehr fest: «Der moderne Mensch ist in seiner Seele krank geworden, weil er glaubenlos wurde.» In dieser Krankheit wird er dann leicht das Opfer solcher falscher Propheten, die den Himmel auf Erden versprechen. Den Ausweg aus dem Netz zu finden, ist fast eine Unmöglichkeit. Sie finden das, was sie suchten, die Geborgenheit in der Heimat, nicht. Das Leben wird sinnlos, und solche Menschen werden dann bereit, durch Selbstmord sich aus diesem leeren Leben in den Himmel zu retten.

Der Ruf geht auch an uns: «Hüte dich vor falschen Propheten!» EC

## Probleme im Bundeshaus

Zwei neue Ständeräte werden ins Bundeshaus einziehen. Es sind die Herren aus dem neuen Kanton Jura. Das braucht zwei neue Sitze im Ständeratssaal. Das ist nicht so einfach wie ein Besuch in unserer Stube. Da holt man einfach die zwei fehlenden Stühle im Schlafzimmer. Hat man sie nicht, holt man zwei Hocker in der Küche. Man sitzt an den Tisch. Ob auf Stühle oder Hocker spielt keine Rolle. Man wünscht sich einen guten Appetit. Das Problem ist gelöst!

So einfach ist das im Bundeshaus in Bern nicht. Da stehen nicht einfach Stühle oder gar Hocker. Da sind auch nicht Sessel, obwohl man auch in Bern das Wort Sesselreiter kennt. Es sind Sitze. Hinter diesen Sitzen steht der Wille des Volkes. Das Volk will, dass der Herr Ständerat Meier oder Müller darauf sitzt. Vielleicht will es einmal, dass er nicht weiter darauf sitzen bleibt. Dann macht halt der Vorgänger dem Nachfolger Platz, weil das Volk das mit dem Wahlzettel so will.

Nun wird das Problem im Bundeshaus zu Bern noch komplizierter. Da kommen die Basel-Städter und die Basel-Landschäftler, hinter ihnen die Ob- und Nidwaldner und dann gar noch die Inner- und Ausserrhodener. Die wollen nicht mehr nur so schäbige Halbkantone sein. Nachdem der neue Kanton Jura zwei Sitze im Ständeratssaal bekommt, will jeder Halbkanton Vollkanton werden und auch zwei Sitze haben.

Die armen Bundeshaus-Architekten! Statt nur zwei müssen sie jetzt acht Stühle in den Ständeratssaal bauen. Ja, bauen. Man kann nicht einfach acht im Schlafzimmer holen oder gar acht Hocker in der Küche. Acht Sitze sind es: 2 für den neuen Kanton und sechs für die Halbkantone, die jetzt Vollkantone werden wollen. Zum Glück hatten sie schon bisher einen Sitz. Müsste man doch sonst den zu klein werdenden Ständeratssaal vergrössern.

Auf die Lösung dieses überaus schwierigen Problems im Bundeshaus sind wir gespannt.

EC

## Die zwingende Stärke der Persönlichkeit

Die zweite Klasse im Zug war fast leer. Ein Mann, etwa 50 Jahre alt, sass am Fenster. Ich legte mein Köfferchen auf das Gepäckgestell. Ich setzte mich auf die Bank. In wenigen Sekunden musste der Zug abfahren. Es war sehr still. Das vergrösserte meine Angst. Dann hörte ich es. Es waren Tritte der schweren Schuhe und laute, grobe Worte. SS-Leute waren im Zug. Sie öffneten Türen und schmissen sie wieder zu. Sie stellten befehlend Fragen. Mein Herz zog sich zusammen.

Die Türe unseres Abteils wurde aufgerissen. Einer der SS-Männer trat ein. Mit ihm kam auch die kalte Nachluft herein. Mich fröstelte. «Papiere», sagte er. Er schaute schnell in die Papiere des Mannes. Dann nahm er meinen Pass. Er blätterte langsam darin. «Studentin? Wohin fahren Sie?», fragte er. «Nach Paris. Ich will weiter stu-

## Hohe Zahlen

- 10 000 Menschen sind in der Schweiz von Heroin oder Kokain abhängig.
- In London ist ein Cello zum Preis von 450 000 Schweizer Franken verkauft worden. Das Cello stammt aus der Werkstatt des Geigenbauers Antonio Stradivari. Stradivari, der berühmteste italienische Geigenbauer, lebte von 1644 bis 1737. Seine Instrumente, Celli und Geigen, hatten schon damals einen ausserordentlich tragenden und glänzenden Ton.
- Albanien hat gewählt. 1 436 288 Stimmberechtigte gingen zur Urne. Ein einziger fehlte! Gehen Sie am Ende des nun vergehenden Jahres die schweizerische Abstimmungsliste durch und vergleichen Sie!
- 180 Eisenbahnwagen — das sind 1800 Tonnen — alte Telefonbücher wurden letztes Jahr in unserem Land gesammelt. Das ist die jährliche Aktion von Radio und Fernsehen. Mit dem daraus gelösten Ertrag konnten 300 Radio- und Fernsehapparate gekauft und unentgeltlich an invalide in bescheidenen Verhältnissen und an finanzienschwache Schulen und Heime abgegeben werden. Also: Telefonbücher nie zum Altpapier legen. Die Sammelstellen werden immer wieder bekanntgegeben!

Zwei Kollegen kommen etwas angeheizt in die Versammlung. An der Türe sagt der eine: «Du, ich sehe den Präsidenten nicht.» Der andere antwortet: «Das macht nichts. Dafür sehe ich ihn doppelt.» \*

In einem Land wurde das Reden über Politik in den Wirtschaften streng verboten. «Was sollen wir denn in der Wirtschaft tun?» fragt ein Bürger den Polizisten. — «Essen und trinken», antwortet dieser. — «Wodurch unterscheiden wir uns denn noch vom Vieh, das auch nur isst und trinkt?» — «Durch Bezahlung», ruft der Wirt.

dieren», sagte ich möglichst gleichgültig. «In drei Monaten komme ich wieder zurück.» Die groben Hände blätterten weiter in meinem Pass. Musste der so lange suchen?

Plötzlich sah mir der Mann ins Gesicht. «Sind Sie Jüdin?» «Haben Sie schon einmal gehört, dass eine Jüdin Gisela heißt?», fragte ich ihn in lautem, barschem Ton. Ich schaute dem Nazi starr in die Augen. Er war kaum älter als ich. Erschrocken gab er mir meinen Pass zurück. Er knallte seine Absätze zusammen. Er hob den rechten Arm: «Heil Hitler!» Die Türe fiel zu. Fort war er. Der Zug fuhr ab.

Damals ahnte das junge Mädchen nicht, dass es Deutschland erst nach «tausend Jahren» wieder sehen würde. Es hieß Gisèle Freund und war französische Staatsangehörige. Einem Bericht nacherzählt